

20. Januar 2026

policymagazine.ca

'The Old Order is Not Coming Back': Mark Carney's Speech to the World Economic Forum - Policy Magazine

|By Mark Carney

Im Folgenden finden Sie den Wortlaut der Rede von Premierminister Mark Carney vor dem Weltwirtschaftsforum in Davos, Schweiz, am 20. Januar 2026.

Es ist mir eine Freude – und eine Pflicht –, an diesem Wendepunkt für Kanada und die Welt bei Ihnen zu sein.

Ich werde heute über den Bruch in der Weltordnung sprechen, über das Ende der angenehmen Fiktion und den Beginn einer brutalen Realität, in der die Geopolitik der Großmächte keine Grenzen kennt.

Ich möchte Ihnen jedoch versichern, dass andere Länder, insbesondere Mittelmächte wie Kanada, nicht machtlos sind. Sie haben die Macht, eine neue Ordnung zu schaffen, die unsere Werte wie die Achtung der Menschenrechte, nachhaltige Entwicklung, Solidarität, Souveränität und territoriale Integrität der Staaten integriert.

Die Macht der weniger Mächtigen beginnt mit Ehrlichkeit.

Jeden Tag werden wir daran erinnert, dass wir in einer Zeit der Rivalität zwischen Großmächten leben. Dass die auf Regeln basierende Ordnung schwindet. Dass die Starken tun, was sie können, und die Schwachen leiden, was sie müssen.

Dieser Aphorismus von Thukydides wird als unvermeidlich dargestellt – als natürliche Logik der internationalen Beziehungen, die sich wieder durchsetzt. Angesichts dieser Logik neigen Länder stark dazu, sich anzupassen, um zurechtzukommen. Sich anzupassen. Ärger zu vermeiden. Zu hoffen, dass Konformität Sicherheit bringt.

Das wird sie nicht.

Was sind also unsere Optionen?

1978 schrieb der tschechische Dissident Václav Havel einen Essay mit dem Titel [*Die Macht der Machtlosen*](#). Darin stellte er eine einfache Frage: Wie hat sich das kommunistische System aufrechterhalten?

Seine Antwort begann mit einem Gemüsehändler. Jeden Morgen hängt dieser Ladenbesitzer ein Schild in sein Fenster: „Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!“

Er glaubt nicht daran. Niemand glaubt daran. Aber er hängt das Schild trotzdem auf – um Ärger zu vermeiden, um Nachgiebigkeit zu signalisieren, um sich anzupassen. Und weil jeder Ladenbesitzer in jeder Straße dasselbe tut, bleibt das System bestehen.

Nicht allein durch Gewalt, sondern durch die Teilnahme gewöhnlicher Menschen an Ritualen, von denen sie insgeheim wissen, dass sie falsch sind.

Havel nannte dies „Leben in einer Lüge“. Die Macht des Systems beruht nicht auf seiner Wahrheit, sondern auf der Bereitschaft aller, so zu tun, als wäre es wahr. Und seine Fragilität hat denselben Ursprung: Wenn auch nur eine Person aufhört, so zu tun – wenn der Gemüsehändler sein Schild entfernt –, beginnt die Illusion zu bröckeln.

Es ist an der Zeit, dass Unternehmen und Länder ihre Schilder abnehmen. Jahrzehntlang prosperierten Länder wie Kanada unter dem, was wir als regelbasierte internationale Ordnung bezeichneten. Wir traten ihren Institutionen bei, lobten ihre Prinzipien und profitierten von ihrer Vorhersehbarkeit. Unter ihrem Schutz konnten wir eine wertebasierte Außenpolitik betreiben.

Wir wussten, dass die Geschichte der internationalen regelbasierten Ordnung teilweise falsch war. Dass sich die Stärksten ausnehmen würden, wenn es ihnen passte. Dass Handelsregeln asymmetrisch durchgesetzt wurden. Und dass das Völkerrecht je nach Identität des Angeklagten oder des Opfers mit unterschiedlicher Strenge angewendet wurde.

Diese Fiktion war nützlich, und insbesondere die amerikanische Hegemonie trug dazu bei, öffentliche Güter bereitzustellen: offene Seewege, ein stabiles Finanzsystem, kollektive Sicherheit und Unterstützung für Rahmenwerke zur Beilegung von Streitigkeiten.

Also haben wir das Schild ins Fenster gestellt. Wir haben an den Ritualen teilgenommen. Und es weitgehend vermieden, auf die Diskrepanz zwischen Rhetorik und Realität hinzuweisen. Dieser Kompromiss funktioniert nicht mehr. Lassen Sie mich ganz offen sein: Wir befinden uns mitten in einem Bruch, nicht in einer Übergangsphase. In den letzten zwei Jahrzehnten hat eine Reihe von Krisen in den Bereichen Finanzen, Gesundheit, Energie und Geopolitik die Risiken einer extremen globalen Integration offenbart.

In jüngerer Zeit begannen die Großmächte, die wirtschaftliche Integration als Waffe einzusetzen. Zölle als Druckmittel. Finanzinfrastruktur als Zwangsmittel. Lieferketten als Schwachstellen, die es auszunutzen gilt. Man kann nicht mehr „in der Lüge“ des gegenseitigen Nutzens durch Integration leben, wenn die Integration zur Quelle der Unterordnung wird. Die multilateralen Institutionen,

auf die sich die Mittelmächte verlassen haben – die WTO, die UNO, die COP –, die Architektur der kollektiven Problemlösung, sind stark geschwächt.

Infolgedessen kommen viele Länder zu denselben Schlussfolgerungen. Sie müssen eine größere strategische Autonomie entwickeln: in den Bereichen Energie, Ernährung, kritische Mineralien, Finanzen und Lieferketten. Dieser Impuls ist verständlich. Ein Land, das sich nicht selbst ernähren, mit Energie versorgen oder verteidigen kann, hat nur wenige Optionen. Wenn die Regeln einen nicht mehr schützen, muss man sich selbst schützen. Aber lassen Sie uns klar sehen, wohin das führt. Eine Welt der Festungen wird ärmer, fragiler und weniger nachhaltig sein.

Und es gibt noch eine weitere Wahrheit: Wenn Großmächte selbst den Anschein von Regeln und Werten aufgeben, um ihre Macht und Interessen ungehindert zu verfolgen, werden die Gewinne aus dem „Transaktionalismus“ schwieriger zu wiederholen sein. Hegemonialmächte können ihre Beziehungen nicht kontinuierlich monetarisieren. Verbündete werden sich diversifizieren, um sich gegen Unsicherheiten abzusichern. Sie werden Versicherungen abschließen. Sie werden ihre Optionen erweitern. Dadurch wird die Souveränität wiederhergestellt – eine Souveränität, die einst auf Regeln beruhte, aber zunehmend in der Fähigkeit verankert sein wird, Druck standzuhalten.

Dieses klassische Risikomanagement hat seinen Preis. Aber die Kosten für strategische Autonomie, für Souveränität, können auch geteilt werden. Kollektive Investitionen in Resilienz sind billiger, als wenn jeder seine eigene Festung baut. Gemeinsame Standards reduzieren Fragmentierung. Komplementaritäten sind eine positive Summe.

Die Frage für Mittelmächte wie Kanada ist nicht, ob wir uns an diese neue Realität anpassen sollen. Das müssen wir. Die Frage ist, ob wir uns anpassen, indem wir einfach höhere Mauern bauen – oder ob wir etwas Ambitionierteres tun können.

Kanada gehörte zu den ersten, die den Weckruf hörten, was uns zu einer grundlegenden Änderung unserer strategischen Haltung veranlasste. Die Kanadier wissen, dass unsere alte, bequeme Annahme, dass unsere geografische Lage und unsere Bündnismitgliedschaften automatisch Wohlstand und Sicherheit garantieren, nicht mehr gültig ist.

Unser neuer Ansatz basiert auf dem, was Alexander Stubb als „wertorientierten Realismus“ bezeichnet hat – oder, anders ausgedrückt, wir wollen prinzipientreu und pragmatisch sein. Prinzipientreu in unserem Bekenntnis zu grundlegenden Werten: Souveränität und territoriale Integrität, Verbot der Anwendung von Gewalt, außer wenn dies mit der Charta der Vereinten

Nationen vereinbar ist, Achtung der Menschenrechte. Pragmatisch in der Erkenntnis, dass Fortschritt oft schrittweise erfolgt, dass Interessen auseinandergehen und dass nicht jeder Partner unsere Werte teilt.

Wir engagieren uns umfassend, strategisch und mit offenen Augen. Wir nehmen die Welt aktiv so an, wie sie ist, und warten nicht darauf, dass sie so wird, wie wir sie uns wünschen. Kanada kalibriert seine Beziehungen, damit ihre Tiefe unsere Werte widerspiegelt. Angesichts der Unbeständigkeit der Welt, der damit verbundenen Risiken und der Bedeutung dessen, was als Nächstes kommt, legen wir den Schwerpunkt auf ein breites Engagement, um unseren Einfluss zu maximieren. Wir verlassen uns nicht mehr nur auf die Stärke unserer Werte, sondern auch auf den Wert unserer Stärke.

Diese Stärke bauen wir im Inland auf. Seit meinem Amtsantritt haben wir die Steuern auf Einkommen, Kapitalerträge und Unternehmensinvestitionen gesenkt, alle bundesstaatlichen Hindernisse für den interprovinziellen Handel beseitigt und beschleunigen Investitionen in Höhe von einer Billion Dollar in Energie, KI, kritische Mineralien, neue Handelskorridore und darüber hinaus. Wir verdoppeln unsere Verteidigungsausgaben bis 2030 und tun dies auf eine Weise, die unsere heimischen Industrien stärkt.

Wir diversifizieren rasch im Ausland. Wir haben eine umfassende strategische Partnerschaft mit der Europäischen Union vereinbart, einschließlich des Beitritts zu SAFE, Europas Beschaffungsvereinbarungen im Verteidigungsbereich. In den letzten sechs Monaten haben wir zwölf weitere Handels- und Sicherheitsabkommen auf vier Kontinenten unterzeichnet. In den letzten Tagen haben wir neue strategische Partnerschaften mit China und Katar geschlossen. Wir verhandeln über Freihandelsabkommen mit Indien, ASEAN, Thailand, den Philippinen und Mercosur.

Um zur Lösung globaler Probleme beizutragen, verfolgen wir eine variable Geometrie – unterschiedliche Koalitionen für unterschiedliche Themen, basierend auf Werten und Interessen. In Bezug auf die Ukraine sind wir ein Kernmitglied der Koalition der Willigen und einer der größten Pro-Kopf-Beitragszahler für deren Verteidigung und Sicherheit. In Bezug auf die Souveränität der Arktis stehen wir fest an der Seite Grönlands und Dänemarks und unterstützen uneingeschränkt ihr einzigartiges Recht, über die Zukunft Grönlands zu entscheiden.

Unser Bekenntnis zu Artikel 5 ist unerschütterlich. Wir arbeiten mit unseren NATO-Verbündeten (einschließlich der Nordic Baltic 8) zusammen, um die Nord- und Westflanke des Bündnisses weiter zu sichern, unter anderem durch beispiellose Investitionen in Überhorizonradar, U-Boote, Flugzeuge und Bodentruppen.

Im Bereich des plurilateralen Handels setzen wir uns für den Aufbau einer Brücke zwischen der Transpazifischen Partnerschaft und der Europäischen Union ein, um einen neuen Handelsblock mit 1,5 Milliarden Menschen zu schaffen. Im Bereich der kritischen Mineralien bilden wir Käuferclubs, die in der G7 verankert sind, damit die Welt ihre Versorgung diversifizieren kann und nicht mehr von einer einzigen Quelle abhängig ist. Im Bereich der KI arbeiten wir mit gleichgesinnten Demokratien zusammen, um sicherzustellen, dass wir letztendlich nicht gezwungen sind, zwischen Hegemonialmächten und Hyperscalern zu wählen.

Das ist kein naiver Multilateralismus. Es ist auch kein Verlass auf geschwächte Institutionen. Es geht darum, Koalitionen zu bilden, die funktionieren, Thema für Thema, mit Partnern, die genügend Gemeinsamkeiten haben, um gemeinsam zu handeln. In einigen Fällen wird dies die große Mehrheit der Nationen sein. Und es geht darum, ein dichtes Netz von Verbindungen in den Bereichen Handel, Investitionen und Kultur zu schaffen, auf das wir für zukünftige Herausforderungen und Chancen zurückgreifen können. Mittlere Mächte müssen gemeinsam handeln, denn wenn man nicht mit am Tisch sitzt, landet man auf der Speisekarte. Großmächte können es sich leisten, alleine zu handeln. Sie verfügen über die Marktgröße, die militärische Kapazität und den Einfluss, um Bedingungen zu diktieren. Mittelmächte haben das nicht.

Aber wenn wir nur bilateral mit einer Hegemonialmacht verhandeln, verhandeln wir aus einer Position der Schwäche heraus. Wir akzeptieren, was uns angeboten wird. Wir konkurrieren miteinander, um möglichst entgegenkommend zu sein. Das ist keine Souveränität. Es ist die Ausübung von Souveränität unter Akzeptanz der Unterordnung.

In einer Welt der Rivalität zwischen Großmächten haben die Länder dazwischen die Wahl: entweder miteinander um Gunst zu konkurrieren oder sich zusammenzuschließen, um einen dritten Weg mit Einfluss zu schaffen. Wir sollten uns durch den Aufstieg der harten Macht nicht davon ablenken lassen, dass die Macht der Legitimität, Integrität und Regeln stark bleiben wird – wenn wir uns entscheiden, sie gemeinsam auszuüben.

Das bringt mich zurück zu Havel. Was würde es für Mittelmächte bedeuten, „in Wahrheit zu leben“?

Es bedeutet, die Realität beim Namen zu nennen. Hören Sie auf, sich auf die „regelbasierte internationale Ordnung“ zu berufen, als ob sie noch so funktionieren würde, wie sie angepriesen wird. Nennen Sie das System beim Namen: eine Zeit, in der die Mächtigsten ihre Interessen mit Hilfe der wirtschaftlichen Integration als Zwangsmittel verfolgen.

Es bedeutet, konsequent zu handeln. Wenden Sie die gleichen Maßstäbe auf Verbündete und Rivalen an. Wenn Mittelmächte wirtschaftliche Einschüchterung aus einer Richtung kritisieren, aber schweigen, wenn sie aus einer anderen Richtung kommt, halten wir das Schild im Fenster.

Es bedeutet, das aufzubauen, woran wir glauben. Anstatt darauf zu warten, dass die Hegemonialmacht eine Ordnung wiederherstellt, die sie selbst zerstört, sollten wir Institutionen und Vereinbarungen schaffen, die wie beschrieben funktionieren. Und es bedeutet, den Hebel zu reduzieren, der Zwang ermöglicht.

Der Aufbau einer starken Binnenwirtschaft sollte immer die Priorität jeder Regierung sein. Internationale Diversifizierung ist nicht nur wirtschaftliche Vorsicht, sondern die materielle Grundlage für eine ehrliche Außenpolitik. Länder verdienen sich das Recht auf prinzipielle Standpunkte, indem sie ihre Anfälligkeit für Vergeltungsmaßnahmen verringern.

Kanada hat das, was die Welt will. Wir sind eine Energiesupermacht. Wir verfügen über riesige Reserven an wichtigen Mineralien. Wir haben die am besten ausgebildete Bevölkerung der Welt. Unsere Pensionsfonds gehören zu den größten und anspruchsvollsten Investoren der Welt. Wir haben Kapital, Talente und eine Regierung mit enormen finanziellen Möglichkeiten, entschlossen zu handeln. Und wir haben Werte, nach denen viele andere streben.

Kanada ist eine pluralistische Gesellschaft, die funktioniert. Unser öffentlicher Raum ist laut, vielfältig und frei. Die Kanadier bekennen sich weiterhin zur Nachhaltigkeit. Wir sind ein stabiler, verlässlicher Partner – in einer Welt, die alles andere als das ist –, ein Partner, der langfristige Beziehungen aufbaut und schätzt.

Kanada hat noch etwas anderes: ein Bewusstsein für das, was geschieht, und die Entschlossenheit, entsprechend zu handeln. Wir verstehen, dass dieser Bruch mehr als nur Anpassung erfordert. Er erfordert Ehrlichkeit gegenüber der Welt, wie sie ist.

Wir nehmen das Schild aus dem Fenster. Die alte Ordnung kommt nicht zurück. Wir sollten ihr nicht nachtrauern. Nostalgie ist keine Strategie. Aber aus der Zerrissenheit heraus können wir etwas Besseres, Stärkeres und Gerechtes aufbauen. Das ist die Aufgabe der Mittelmächte, die in einer Welt der Festungen am meisten zu verlieren und in einer Welt echter Zusammenarbeit am meisten zu gewinnen haben.

Die Mächtigen haben ihre Macht. Aber auch wir haben etwas – die Fähigkeit, aufzuhören, so zu tun als ob, die Realität beim Namen zu nennen, unsere Stärke im eigenen Land aufzubauen und gemeinsam zu handeln. Das ist der

Weg Kanadas. Wir wählen ihn offen und selbstbewusst. Und es ist ein Weg, der jedem Land offensteht, das bereit ist, ihn mit uns zu gehen.

Mark Carney ist der 24. Premierminister Kanadas.

policymagazine.ca

'The Old Order is Not Coming Back': Mark Carney's Speech to the World Economic Forum - Policy Magazine

|By Mark Carney
12–15 Minuten

January 20, 2026

The following is the text of Prime Minister Mark Carney's speech to the World Economic Forum in Davos, Switzerland on January 20, 2026.

It's a pleasure — and a duty — to be with you at this turning point for Canada and the world.

I'll speak today about the rupture in the world order, the end of the pleasant fiction and the dawn of a brutal reality in which great-power geopolitics is unconstrained.

But I submit to you all the same that other countries, in particular middle powers like Canada, aren't powerless. They have the power to build a new order that integrates our values, like respect for human rights, sustainable development, solidarity, sovereignty and the territorial integrity of states.

The power of the less powerful begins with honesty.

Every day we are reminded that we live in an era of great power rivalry. That the rules-based order is fading. That the strong do what they can, and the weak suffer what they must.

This aphorism of Thucydides is presented as inevitable — the natural logic of international relations reasserting itself. And faced with this logic, there is a strong tendency for countries to go along to get along. To accommodate. To avoid trouble. To hope that compliance will buy safety.

It won't.

So, what are our options?

In 1978, the Czech dissident Václav Havel wrote an essay called [*The Power of the Powerless*](#). In it, he asked a simple question: how did the communist system sustain itself?

His answer began with a greengrocer. Every morning, this shopkeeper places a sign in his window: “Workers of the world, unite!” He does not believe it. No one believes it. But he places the sign anyway — to avoid trouble, to signal compliance, to get along. And because every shopkeeper on every street does the same, the system persists.

Not through violence alone, but through the participation of ordinary people in rituals they privately know to be false.

Havel called this “living within a lie.” The system’s power comes not from its truth but from everyone’s willingness to perform as if it were true. And its fragility comes from the same source: when even one person stops performing — when the greengrocer removes his sign — the illusion begins to crack.

It is time for companies and countries to take their signs down. For decades, countries like Canada prospered under what we called the rules-based international order. We joined its institutions, praised its principles, and benefited from its predictability. We could pursue values-based foreign policies under its protection.

We knew the story of the international rules-based order was partially false. That the strongest would exempt themselves when convenient. That trade rules were enforced asymmetrically. And that international law applied with varying rigour depending on the identity of the accused or the victim.

This fiction was useful, and American hegemony, in particular, helped provide public goods: open sea lanes, a stable financial system, collective security, and support for frameworks for resolving disputes.

So, we placed the sign in the window. We participated in the rituals. And largely avoided calling out the gaps between rhetoric and reality. This bargain no longer works. Let me be direct: we are in the midst of a rupture, not a transition. Over the past two decades, a series of crises in finance, health, energy, and geopolitics laid bare the risks of extreme global integration.

More recently, great powers began using economic integration as weapons. Tariffs as leverage. Financial infrastructure as coercion. Supply chains as vulnerabilities to be exploited. You cannot “live within the lie” of mutual benefit through integration when integration becomes the source of your subordination. The multilateral institutions on which middle powers relied— the WTO, the UN, the COP—the architecture of collective problem solving — are greatly diminished.

As a result, many countries are drawing the same conclusions. They must develop greater strategic autonomy: in energy, food, critical minerals, in finance, and supply chains. This impulse is understandable. A country that cannot feed itself, fuel itself, or defend itself has few options. When the rules no longer protect you, you must protect yourself. But let us be clear-eyed about where this leads. A world of fortresses will be poorer, more fragile, and less sustainable.

And there is another truth: if great powers abandon even the pretence of rules and values for the unhindered pursuit of their power and interests, the gains from 'transactionalism' become harder to replicate. Hegemons cannot continually monetize their relationships. Allies will diversify to hedge against uncertainty. Buy insurance. Increase options. This rebuilds sovereignty—sovereignty which was once grounded in rules—but which will be increasingly anchored in the ability to withstand pressure.

This classic risk management comes at a price. But that cost of strategic autonomy, of sovereignty, can also be shared. Collective investments in resilience are cheaper than everyone building their own fortress. Shared standards reduce fragmentation. Complementarities are positive sum.

The question for middle powers, like Canada, is not whether to adapt to this new reality. We must. The question is whether we adapt by simply building higher walls — or whether we can do something more ambitious.

Canada was amongst the first to hear the wake-up call, leading us to fundamentally shift our strategic posture. Canadians know that our old, comfortable assumption that our geography and alliance memberships automatically conferred prosperity and security is no longer valid.

Our new approach rests on what Alexander Stubb has termed 'values-based realism' — or, to put it another way, we aim to be principled and pragmatic. Principled in our commitment to fundamental values: sovereignty and territorial integrity, the prohibition of the use of force except when consistent with the UN Charter, respect for human rights. Pragmatic in recognising that progress is often incremental, that interests diverge, that not every partner shares our values.

We are engaging broadly, strategically, with open eyes. We actively take on the world as it is, not wait for the world as we wish it to be. Canada is calibrating our relationships, so their depth reflects our values. We are prioritizing broad engagement to maximize our influence, given the fluidity of the world, the risks that this poses, and the stakes for what comes next. We are no longer relying on just the strength of our values, but also on the value of our strength.

We are building that strength at home. Since my government took office, we have cut taxes on incomes, capital gains and business investment, we have removed all federal barriers to interprovincial trade, and we are fast-tracking a trillion dollars of investment in energy, AI, critical minerals, new trade corridors, and beyond. We are doubling our defence spending by 2030 and are doing so in ways that builds our domestic industries.

We are rapidly diversifying abroad. We have agreed a comprehensive strategic partnership with the European Union, including joining SAFE, Europe's defence procurement arrangements. We have signed twelve other trade and security deals on four continents in the last six months. In the past few days, we have concluded new strategic partnerships with China and Qatar. We are negotiating free trade pacts with India, ASEAN, Thailand, Philippines, Mercosur.

To help solve global problems, we are pursuing variable geometry — different coalitions for different issues, based on values and interests. On Ukraine, we are a core member of the Coalition of the Willing and one of the largest per-capita contributors to its defence and security. On Arctic sovereignty, we stand firmly with Greenland and Denmark and fully support their unique right to determine Greenland's future.

Our commitment to Article 5 is unwavering. We are working with our NATO allies (including the Nordic Baltic 8) to further secure the alliance's northern and western flanks, including through unprecedented investments in over-the-horizon radar, submarines, aircraft, and boots on the ground.

On plurilateral trade, we are championing efforts to build a bridge between the Trans-Pacific Partnership and the European Union, creating a new trading block of 1.5 billion people. On critical minerals, we are forming buyer's clubs anchored in the G7 so that the world can diversify away from concentrated supply. On AI, we are cooperating with like-minded democracies to ensure we will not ultimately be forced to choose between hegemonies and hyperscalers.

This is not naive multilateralism. Nor is it relying on diminished institutions. It is building the coalitions that work, issue by issue, with partners who share enough common ground to act together. In some cases, this will be the vast majority of nations. And it is creating a dense web of connections across trade, investment, culture on which we can draw for future challenges and opportunities. Middle powers must act together because if you are not at the table, you are on the menu. Great powers can afford to go it alone. They have the market size, the military capacity, the leverage to dictate terms. Middle powers do not.

But when we only negotiate bilaterally with a hegemon, we negotiate from weakness. We accept what is offered. We compete with each other to be the

most accommodating. This is not sovereignty. It is the performance of sovereignty while accepting subordination.

In a world of great power rivalry, the countries in between have a choice: to compete with each other for favour or to combine to create a third path with impact. We should not allow the rise of hard power to blind us to the fact that the power of legitimacy, integrity, and rules will remain strong — if we choose to wield it together.

Which brings me back to Havel. What would it mean for middle powers to “live in truth”?

It means naming reality. Stop invoking the “rules-based international order” as though it still functions as advertised. Call the system what it is: a period where the most powerful pursue their interests using economic integration as a weapon of coercion.

It means acting consistently. Apply the same standards to allies and rivals. When middle powers criticize economic intimidation from one direction but stay silent when it comes from another, we are keeping the sign in the window.

It means building what we claim to believe in. Rather than waiting for the hegemon to restore an order it is dismantling, create institutions and agreements that function as described. And it means reducing the leverage that enables coercion.

Building a strong domestic economy should always be every government’s priority. Diversification internationally is not just economic prudence; it is the material foundation for honest foreign policy. Countries earn the right to principled stands by reducing their vulnerability to retaliation.

Canada has what the world wants. We are an energy superpower. We hold vast reserves of critical minerals. We have the most educated population in the world. Our pension funds are amongst the world’s largest and most sophisticated investors. We have capital, talent, and a government with the immense fiscal capacity to act decisively. And we have the values to which many others aspire.

Canada is a pluralistic society that works. Our public square is loud, diverse, and free. Canadians remain committed to sustainability. We are a stable, reliable partner—in a world that is anything but—a partner that builds and values relationships for the long term.

Canada has something else: a recognition of what is happening and a determination to act accordingly. We understand that this rupture calls for more than adaptation. It calls for honesty about the world as it is.

We are taking the sign out of the window. The old order is not coming back. We should not mourn it. Nostalgia is not a strategy. But from the fracture, we can build something better, stronger, and more just. This is the task of the middle powers, who have the most to lose from a world of fortresses and the most to gain from a world of genuine cooperation.

The powerful have their power. But we have something too — the capacity to stop pretending, to name reality, to build our strength at home, and to act together. That is Canada's path. We choose it openly and confidently. And it is a path wide open to any country willing to take it with us.

Mark Carney is the 24th Prime Minister of Canada.